

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Gehaltenes Versprechen

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

dem Filzmichel, der merklich ins Zittern kam und das „Bellen“ ganz und gar vergaß.

„Ruf den Hund zur Ruh', Bauer, oder es spult. Mit dir und mit ihm macht man nicht viel Federlesens, wenn ihr nicht ruhig sein werdet.“

„Ich hab' ja keinen Hund,“ entgegnete der zum Tode geängstigte Filzmichel, „ich hab' selber bellt.“

„Soo,“ fiel ihm der andere Gauner, der nun ebenfalls den Futtergang betrat, in die Rede, „soo, du hast selbst gebellt, Bauer? Nun, muß sagen, du kannst es ausgezeichnet, und Hasenherzen hättest du allenfalls abschrecken können, uns aber nicht. Weil du aber den Hund so gut zu markieren verstehst, gehörst du mit Fug und Recht an die Kette, komm!“

„Um Gott's willen, ihr werdet mir doch nichts zuleib tun,“ sagte Filzmichel, „bin ja so schon ein armer, geschlagener Mann.“

„Uns ganz einerlei, ob du geschlagen bist oder nicht, aber zum Hundshaus kommst, wenn dir dein Leben lieb ist,“ und sie drängten ihn mit Gewalt vor das Haus, zum Hundehaus, welches der Bleß

Bäuerin in die Tasche steckten, um sich dann eiligst zu entfernen.

Die aus der Kirche heimkehrenden Leute aber schauten nicht wenig, als sie ihren Bauern an der Hundshütte angebunden fanden, und der Oberknecht sagte: „Aber jetzt wird unser Bauer ganz verrückt; nicht genug, daß er bellt, nein, er legt sich auch noch selbst vor das Hundshaus.“

Beim Näherkommen aber bemerkte er doch, daß diese Lage des Bauern keine freiwillige sein konnte, weil es ja unmöglich ist, daß sich einer selbst die Hände auf den Rücken bindet.

Der Bauer, mehr tot als lebendig, gab auch, nachdem er seiner Banden entledigt war, Aufschluß über das Vorkommnis, aber bedauert wurde er von niemand. Im Gegenteil, der Oberknecht sagte: „Ja, zu verwundern ist es nicht. Wenn man sich selbst zum Hunde macht, darf man sich nicht wundern, wenn man einen Maulkorb angelegt bekommt.“

Der Filzmichel aber, der nie wieder zu dem Gelde kam, das ihm gestohlen wurde, hatte nach Überstehung des ersten Grimms und Schreckens nichts Eiligeres zu tun, als einen Hund, und zwar eine große, recht zähnefleischende Bulldogge, zu kaufen, die nicht so leicht, wie er, der Michel, zu knebeln und zu binden war. Aber von der Stunde an nannten ihn die Leute, die sich über seinen Schaden nicht wenig freuten, nur den „Hundsmichel“.



Die Leute schauten nicht wenig, als sie ihren Bauern an der Hundshütte angebunden fanden.

einst bewohnt hatte. Dort banden sie ihm beide Hände auf den Rücken, steckten ihm einen Knebel in den Mund, und dann wurde er an die Kette gelegt, von der loszukommen für den Michel rein unmöglich war.

Und jetzt gingen die Herren in Filzmichels Kammer, um dessen Kasten auf seinen Inhalt zu prüfen. Und das Ergebnis dieser Visitation fiel sehr zu ihrer Zufriedenheit aus. Filzmichel hatte als echter Wucherer immer zahlreiche Gold- und Silberstücke drin liegen, und acht Tage vorher hatte er ein Paar fette Döfse verkauft. So achtzehnhundert Gulden mögen es gewesen sein, die den Burschen in die Hände fielen und die sie vor den Augen der zu Tode erschrockenen

### Gehalteneß Versprechen.

Als sich Theodor Körner, der berühmte Sänger von „Leier und Schwert“, im April 1813 wieder zu seinen Waffentrüdern, dem Lüpover Freikorps, begab, berührte er auf dem Wege von Berlin nach Rastenburg auch Grabow. Bald nach seiner Ankunft wurde in dem kleinen mecklenburgischen Städtchen ein Ball gegeben, an dem Körner teilnahm. Ein junges Mädchen, Julie Gahrz (später verehelichte Rodatz in Grabow), zeichnete er durch Tanz und Unterhaltung aus. Am Tage darauf fand das Begräbniß eines jungen Offiziers statt, der den Anstrengungen des Krieges erlegen war. In dem Augenblick, als Julie Gahrz einen Kranz auf den Sarg des Verbliebenen legte, trat Körner ins Zimmer, sah bewegt den toten Kameraden und dankte dem jungen Mädchen für diese Blumengabe. Als er ging, sagte er, immer von Todesahnungen erfüllt, traurig zu ihr: „Sollte ich fallen, würden Sie mir dann auch einen Kranz bringen?“ Sie antwortete: „Wenn ich es machen kann, ganz gewiß.“ Als Körner bald darauf bei Rosenburg fiel und seine Leiche nach Wöbbelin gebracht wurde, kam die Trauernachricht auch nach Grabow. Julie Gahrz wand einen Blumenkranz und fuhr mit einer Freundin sofort nach Wöbbelin, um ihr Wort zu lösen. Sie kam erst gegen Abend an, als Theodor Körner bereits begraben war; aber, treu ihrem Versprechen, legte sie den geflochtenen Kranz auf des Helben frisches, joeben geschlossenes Grab.